

## Erzbischof Ludwig Szmrecsányi

Donnerstag nachmittag ist der Erzbischof von Eger Ludwig v. Szmrecsányi in seinem erzbischöflichen Sitz gestorben.

Mit Erzbischof Ludwig Szmrecsányi ist ein hochverdienter Kirchenfürst Ungarns dahingegangen. Schon seine würdevolle Erscheinung, sein edelgeschnittenes Antlitz flößten allgemein Achtung und Ehrerbietung ein. Seine klangvolle, weiche Stimme, seine einnehmende und zugleich vornehme Liebeshörigkeit nahmen jedermann gefangen. Er entstammte einer Familie, deren uralte Überlieferungen, religiöse Gefühle, edler Geschmack und Kunstliebe auf die 16 Kinder übergegangen waren, von denen Paul — später Bischof von Nagyvárad — und Ludwig Szmrecsányi die religiöse Laufbahn beschritten hatten. Der nun verstorbene Kirchenfürst stieg rasch die Stufen der kirchlichen Hierarchie empor, und die mehr als drei Jahrzehnte, während deren er an der Spitze der Erzdiözese Eger stand, bedeuteten für diese eine Epoche des Aufblühens und des Aufstieges. Während der Bolschewistenherrschaft wurde er in der Kathedrale von den Terroristen verhaftet, doch wagten die Roten es nicht, strengere Maßnahmen gegen ihn zu ergreifen, da die Bevölkerung auf imponierende Weise zu ihrem Oberhirten stand.

Die lange Reihe von Jahren, die ihm vergönnt war, seine Erzdiözese zu führen, stand im Zeichen bedeutungsvoller Schöpfungen, die von seiner unermüdeten Arbeitsfreudigkeit und seinen edlen Charakterzügen Zeugnis ablegen. Er reorganisierte die Erziehung der Geistlichkeit, errichtete zahlreiche neue Katecheten- und Seelsorgerstellen sowie neue Pfarreien, siedelte mehrere religiöse Orden an, baute Kirchen und betätigte sich vorbildlich auf dem Gebiete des Unterrichtswesens, der Armenbetreuung und der sozialen Fürsorge. Die soziale Einrichtung, die unter dem Namen „Norm von Eger“ bekannt ist und in zahlreichen Städten des Landes eingeführt worden ist, knüpft sich an seinen Bischofssitz.

Es war dem Kirchenfürsten gegönnt, die goldene, diamantene und zuletzt die eisernerne Messe zu feiern, und er war der Nestor nicht nur seiner Erzdiözese, sondern auch des gesamten ungarischen Episkopats. Sowohl an den Beratungen des Episkopats, als auch des Oberhauses erweckten seine von tiefen Gedanken und edlen Regungen getragenen Ansprachen stets allgemeine Beachtung. Er war ein großer Mäzen der Literatur und Kunst und betätigte sich auch selbst als Klassiker der ungarischen Sprache in seinen zahlreichen Schriften, die er auch im späten Greisenalter selbst verfaßte und eigenhändig mit seiner charakteristisch schönen Schrift zu Papier brachte. Es ist kennzeichnend für seine hochherzige, von Menschenliebe erfüllte Persönlichkeit, daß seine letzte Tat die Spende von je 50.000 Pengő an zwei arme Kirchengemeinden seiner Diözese war. Nach Unterzeichnung des letzten Aktenstückes entließ die Feder seiner Hand und bald darauf hauchte er seine fromme Seele aus.

### Der Lebenslauf

Erzbischof und Metropolit, päpstlicher Thronassistent Dr. Ludwig Szmrecsányi wurde im Jahre 1851 in der Gemeinde Daróc im Komitat Sáros geboren. Er absolvierte in Eger die Theologie und wurde 1873 zu Priester geweiht. Zunächst wirkte er in Miskolc als Kaplan, von wo er in die erzbischöfliche Aula von Eger gelangte. Hier war er Hofkaplan des Erzbischofs Samassa, 1891 erzbischöflicher Sekretär, dann Dombherr, 1898 Abt, 1905 erhielt er die Weihe eines Titularbischofs von Magida und wurde zum Auxiliärbischof der Erzdiözese Josef Samassa, 1912 zum Kodjutor mit Nachfolgerecht neben den Kardinal Samassa ernannt und erhielt den Titel eines Erzbischofs von Cyro. In demselben Jahr wurde er, nach dem Tode des Kardinals Samassa, auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben. Mit seinem Wirken verbindet sich die Blütezeit der Erzdiözese von Eger. Er gründete viele Schulen, Klöster und Pfar-

ren und unterstützte die literarische Tätigkeit seiner Geistlichen ausgiebig. Auch im Interesse der Weltkriegsbeschädigten entfaltete er eine sehr wirkungsvolle Tätigkeit. Er unterhielt auf seiner Besitzung und in seinem Palaste zu Eger ein vorzüglich eingerichtetes Kriegsspital. Den von der Brandkatastrophe in Gyöngyös Betroffenen eilte er mit einer fürstlichen Freigebigkeit zu Hilfe. Zur Zeit der Revolution hatte er schwere Verfolgungen zu erdulden. Die Kommunisten warfen ihn zweimal ins Gefängnis. Seit 1912 war er Mitglied des Oberhauses. Er hielt 1927 auch in der ersten meritorischen Sitzung des Oberhauses eine denkwürdige Rede über die Rechtskontinuität. Er war Mitglied des leitenden Ausschusses der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und Vorsitzender der Katholischen Zentralen Kongruakommision. Er war wirklicher Geheimer Rat, besaß den Orden der Eisernen Krone I. Klasse und das Großkreuz des Ungarischen Verdienstordens mit der Krone. Mit ihm schied der Nestor des ungarischen Episkopats aus dem Leben, ein eifriger Diener seiner Kirche und ein gütiger Mensch, der seinen Mitmenschen jederzeit mit Rat und Tat beistand.

### Die Krankheit

Den Tod des Kirchenfürsten verursachte ein im Jahre 1939 entstandenes inneres Geschwür. Erzbischof Szmrecsányi war damals wochenlang schwer krank. Der Chefarzt des Roten Kreuzes, Privatdozent Dr. László Kerekes, behandelte ihn mit voller Hingabe, so daß im Befinden des schwerkranken Patienten nach und nach auch

## Eine neue Zeitschrift im Dienste der ungarischen Einheit

Unter der Leitung eines der verdientesten Vorkämpfer der Annäherung zwischen Katholizismus und Protestantismus, P. Klemens König, erschien die erste Folge einer neuen Zeitschrift „Az egység útja (Weg der Einheit), die sich völlig in den Dienst der ersehnten seelischen Einheit des Ungartums zu stellen wünscht. Wir begrüßen das Erscheinen dieses, sich mit höchst aktuellen Problemen des Ungartums befassenden Organs um so herzlicher, als gerade der Pester Lloyd es war, in dessen Spalten — in der Weihnachts- und Neujahrnummern — auf die seelische Einheit des Ungartums von hervorragenden geistlichen Persönlichkeiten, seitens der katholischen Kirche von Erzabt Chrysostom Kelemen und protestantischerseits von Bischof László Ravasz als auf eine von nationalen Standpunkt aus nicht nur begrüßenswerte, sondern sogar lebenswichtige Angelegenheit unseres Vaterlandes mit höchstem Nachdruck hingewiesen wurde.

In einem einleitenden Artikel umreißt Pater Klemens König unter dem Titel „Was wollen und was bieten wir?“ die Aufgaben und Zielsetzungen zur Förderung der Annäherung zwischen Katholizismus und Protestantismus. Er weist darauf hin, daß in der Vergangenheit alles das Beharren in der Trennung angestrebt hatte, während heute die Einheit selbst von den geschichtsbildenden Faktoren begünstigt wird. Der Verfasser ist sich dessen wohl bewußt, daß der Weg zur Einheit zwischen Scylla und Carybdis führen wird, erinnert aber zugleich an die Worte des Apostels des modernen Katholizismus in Ungarn, Pater Bangha, wonach — zwar nicht auf der Linie der Kirchenorganisation, sondern auf der viel wichtigeren Linie der göttlichen Gnade — der in der Gottesgemeinschaft lebende Protestant oder Abtrünnige uns und der katholischen Kirche unermesslich näher steht, als jener Katholik, der in der Sünde lebt und dadurch Gottes Feind ist. Wir könnten daher die Liebe zu unserer Kirche sehr wohl mit der Liebe zu unserer andersgläubigen protestantischen Brüdern vereinigen, allerdings unter dem Vorbehalt, daß wir nicht den psychischen, geschichtlichen und gefühlsmäßigen Unterschieden in der Lehre und nicht der Gleichgültigkeit in Glaubenssachen anheimfallen.

Nachdem sich der Verfasser zu einer polemiklosen Darstellung der Glaubensprobleme bekennt und ein einheitliches Lager gläubiger Christen jenen der ungläubigen, der Kommunisten gegenüber als eine unerläßliche Notwendigkeit unterstreicht, geht er auf die praktischen Zielsetzungen der Zeitschrift über. Vor allem wird die neue Zeitschrift eine allgemeine christliche Apologie ausbauen: es soll das triumphierende Christentum dem Heidentum und den mo-

eine Besserung eintrat. Zu Weihnachten 1942 wurde er abermals von einem Unwohlsein befallen. Die Krankheit verschlimmerte sich diesmal und zog auch das Herz in Mitleidenschaft. Den jüngsten Mittwoch verbrachte der Erzbischof noch heiteren Gemüts. Auch Donnerstag morgens verließ er noch gewohnheitsweise das Bett, empfing die Referenten der erzbischöflichen Kanzlei und unterfertigte amtliche Schriftstücke. Nach dem Mittagessen befahl ihm aber plötzlich ein Unwohlsein, auf das er bald in Agonie verfiel. Erzbischöflicher Kanzleidirektor, päpstlicher Prälät vitéz Karl Subik, erteilte ihm die letzte Ölung.

Von den 16 Geschwistern des Kirchenfürsten ist nur noch eine Schwester, und zwar die Mutter des Kultus- und Unterrichtsministers Eugen Szinyei Merse am Leben.

Das Erzkapitel von Eger wird den Kardinal-Fürstprimas Justinian Serédi ersuchen, die Trauerzeremonie persönlich vorzunehmen. Das Leichenbegängnis findet am Montag, 1. Februar, vormittag 9 Uhr, vom Dom zu Eger aus statt. Bis zum Leichenbegängnis werden die irdischen Reste des Verbliebenen in der Kapelle des erzbischöflichen Palais aufgebahrt.

### Das Beleid des Ministerpräsidenten Kállay

MTI meldet:

Über das Ableben des Erzbischofs Szmrecsányi sind die Kabinettskanzlei des Reichsverwesers Ungarns und der Reichstagsabgeordnete der Stadt Eger Ministerpräsident Nikolaus v. Kállay telegraphisch benachrichtigt worden. Ministerpräsident Kállay ließ den erzbischöflichen Kanzleidirektor Protonotar Dombherr vitéz Karl Subik zum Telefon bitten, und brachte ihm persönlich sein tiefes Beileid anlässlich des Ablebens des Nestors des ungarischen Episkopats zum Ausdruck.

dernen Weltanschauungen gegenüber in seinen wichtigsten Zügen dargestellt werden. Als zweite Aufgabe betont das neue Organ die Notwendigkeit der Errichtung einer idealen seelischen Gemeinschaft mit dem gläubigen Protestantismus. Die nationale Einheit sei Lebensinteresse unseres Vaterlandes, schreibt der Verfasser, daher die heiligste Pflicht jedes einzelnen Ungarn Wir wollen jedoch keine notgedrungene Einheit, sondern streben nach gegenseitiger Achtung und brüderlicher Liebe, und wollen auf diesem Wege einander auch in religiösen Beziehungen näherkommen. Das Ziel soll einerseits erreicht werden durch den Hinweis auf den Segen einer zur Wirklichkeit gewordenen Einheit vom materiellen, moralischen und sozialen Gesichtspunkt aus, andererseits durch die unvoreingenommene Darstellung der Vergangenheit, der gegeneinander ausgefochtenen Kämpfe und Feindseligkeiten, aber auch auf die bereits geleistete positive Arbeit unserer Vorfahren.

Einen weiteren Programmpunkt der Zeitschrift bildet der Kampf gegen die Hindernisse, die der seelischen Einheit im Wege stehen. Es soll eine Bewegung eingeleitet werden, die zum Ziele hat, aus Lehrbüchern, sowie aus Literatur öffentlicher Meinung die gegeneinander geschriebenen lieblosen und unwahren Thesen zu enttarnen, die zur Uneinigkeit und damit zum Haß führen. Auch sollen Einheitsbewegungen des Auslandes, so die Bewegung Friedrich Heilers „Eine heilige Kirche“ in Deutschland, die Una Sancta-Einheitsbewegung, die Berneuchener liturgische Richtung, die Unionsbestrebungen in England und anderswo mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werden. Eigene Rubriken werden die religiösen und Einheitsangelegenheiten im In- und Ausland, die Äußerungen von Blättern und Zeitschriften über die Einheitsbewegung sorgsam registrieren. Eine Bücherchau wird zu den Werken auf dem weltanschaulichen Gebiete Stellung nehmen. Auch die Leser der Zeitschrift sollen in Angelegenheiten von öffentlichem Interesse zu Wort kommen. Schließlich will die Zeitschrift als des wichtigsten und erfolgreichsten Faktors der Einheitsbewegung: des Gebets, der Vorbereitung der Seelen im Bereiche der Gnade, stets an leitender Stelle gedenken.

Aus dem übrigen Inhalt sind ein Artikel von Anton Schütz über den Niedergang und Aufstieg der Einheit, eine Studie von Konstantin Horváth über die erste ungarische katholische theologische Zeitschrift und ihre protestantischen Mitarbeiter, ferner sich durch Aktualität auszeichnende kleinere Beiträge hervorzuhellen. Unsererseits schließen wir uns der optimistischen Überzeugung des Schrift-

leiters der Zeitschrift freudig an, daß jeder Ungar guten Willens die Verwirklichung dieses großangelegten Zieles, diese Mission im religiösen und gesellschaftlichen Lebens unseres Vaterlandes aus besten Kräften unterstützen wird. Denn wahrhaft bedeutet heute jede Annäherung zueinander einen Segen für die Nation und Religion, eine Bereicherung und eine eminente Kraftquelle für die Zukunft des Ungartums. (—tán)

### Der 30. Januar in Berlin

Berlin, 28. Januar

(Interinf.) In der Wilhelmstraße glaubt man, wie heute auf Anfrage zu hören war, daß am 30. Januar im Rahmen des an diesem Tage stattfindenden Gedenkens an das Jahr 1933 keine spezielle außenpolitische Kundgebung zu erwarten stehe. Freilich hält man es nicht für ausgeschlossen, daß in Äußerungen von dieser oder jener Seite außenpolitische Fragen angesprochen werden.

Rom, 28. Januar

(Stefani) Donnerstag ist die Abordnung der Faschistischen Partei, die am 30. Januar an den aus Anlaß der zehnten Jahreswende der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus zu veranstaltenden Feierlichkeiten in Berlin teilnehmen wird, aus Rom abgereist. Die Abordnung, die unter der Leitung des stellvertretenden Sekretärs der Partei, Tarasini steht, wurde vom Sekretär der Faschistischen Partei und von Vertretern der deutschen Botschaft verabschiedet. (MTI)

### Ankara erwartet angelsächsischen Druck auf die türkische Neutralität

Ankara, 28. Januar

(Interinf.) Aus dem durch Reuter verlautbarten Kommuniqué über das Zusammentreffen zwischen Churchill und Roosevelt in Casablanca greifen die außenpolitisch interessierten Kreise in erster Linie den Satz heraus, wonach die angelsächsischen Alliierten beschlossen haben, den Druck, dem die russischen Armeen ausgesetzt sind, dadurch zu mildern, daß sie den Feind in Kämpfe in den besonders dafür geeigneten Gebieten verwickeln wollen. Diese Bemerkung ist geeignet, die jetzt in den Kreisen der türkischen Hauptstadt herrschende Spannung noch zu erhöhen. Alle Beobachter sind sich über die angelsächsischen Absicht einig, gerade in Ankara die bisherigen Ergebnisse der sowjetischen Interoffensive maximal auszunutzen. Man ist daher in türkischen Kreisen darauf gefaßt, in der nächsten Zeit sehr weitgehenden amerikanischen Ansprüchen ausgesetzt zu werden. Türkische Kreise halten eine amerikanische Initiative, die der Türkei unter propagandistischer Auswirkung der Kriegereignisse im Osten und in Nordafrika nahegehen sollen, nicht für ausgeschlossen. In Erwartung solcher Angriffe, mit denen die Türkei übrigens schon Ende des vergangenen Jahres rechnete, hat der Ministerpräsident Saradschoglu nochmals nicht nur den türkischen Neutralitätsentschluß, sondern auch die Abwehrbereitschaft ihrer Ehre und Unversehrtheit durch ein Interview in der Zeitung Times bekanntgegeben. In politisch informierten türkischen Kreisen sind die eingehenden Besprechungen bekannt, die in der letzten Zeit zwischen den Regierungen und auch den Botschaften der USA, Englands und der Sowjetunion stattgefunden haben zu dem Zweck, im Laufe der kommenden Wochen oder Monate eine endgültige Klärung in den Beziehungen der Türkei zu den Alliierten herbeizuführen. Es geht dabei offenbar darum, die Türkei in irgendeiner Weise zur Aufgabe ihrer bisher bewahrten Neutralität zu veranlassen oder gar zu zwingen. Diese alliierte Absicht wird in türkischen Kreisen seit geraumer Zeit als höchst wahrscheinlich unterstellt, als eine Fortsetzung der Linie, die sich aus der dem Irak aufgezwungenen Kriegserklärung, dem Chile aufgezwungenen Abbruch der Beziehungen zur Achse und aus dem englischen Protest an Spanien wegen Tanger ergibt. In Ankara glaubt man, daß das vielleicht entscheidende Spiel um die Neutralität der Türkei begonnen hat. Sowohl der Staatspräsident Inönü, als auch der Ministerpräsident und der Außenminister der Türkei haben in mehrfachen öffentlichen Ansprachen und Erklärungen den Standpunkt der Türkei zur Kenntnis gebracht, die in loyaler und klarer Außenpolitik eines nach allen Seiten hin neutralen, aber auch abwehrbereiten und unabhängigen Staates besteht.